

Reaktionen fest: Für den größeren Teil der Gläubigen war die Reform gerade richtig, sie wünschten sich weder mehr noch weniger an Reform; für andere ging die Reform insofern zu weit, als sie sich mit einer gewissen Nostalgie an aufgegebene oder in der Praxis verlorengegangene Elemente erinnern; für eine Minderheit ging die Reform so weit, daß sie heute leiden. Für diese Gläubigen sei das Indult erlassen worden als eine Möglichkeit, ihr Leiden zu mindern, unter der klaren Voraussetzung allerdings, daß sie das Missale Papst Pauls VI. vorbehaltlos als rechtläubig anerkennen und dazu auch öffentlich stehen. Diese Bedingung führte dazu, daß bestimmte Gruppen das Indult erklärtermaßen nicht in Anspruch nehmen wollen. Andere wiederum ersuchten aus Gründen des Gefühls oder auch der Ästhetik um die Erlaubnis nach; einigen konnte sie nicht erteilt werden, weil sie die Bedingung nicht akzeptieren konnten, so daß heute in der Schweiz das Indult in nur 5 Fällen beansprucht wird. Damit aber geraten, wie Bischof *Pierre Mamie* ausführte, jene Gläubigen in ein Dilemma, die aus liturgischen Gründen Meßfeiern in der Bruderschaft Pius' X. oder in ihrem Umfeld besuchen: Sie besuchen diese Gottesdienste um der Liturgie willen und werden dann gegen den eigenen Bischof und den Papst aufgewiegelt.

Die Bischöfe Ecuadors haben in einer gemeinsamen Erklärung zur wachsenden „materiellen und geistigen Armut“ in ihrem Land Stellung genommen.

Das ausführliche Dokument wurde im April als Ergebnis gemeinsamer Reflexion der Bischöfe veröffentlicht und behandelt die „äußerst schwerwiegenden“ politischen Probleme in sachlicher, unpolemischer Form. Das Leben des einzelnen wie das der Gesellschaft orientiere sich zunehmend am „Können, Haben und Genießen“. Drogenkonsum und -handel gefährdeten in Ecuador nicht nur

die heranwachsende Generation, sondern finanziere die politische Subversion und korrumpiere das Land bis in die Reihen der Justiz. Immer noch gelte in dem seit 1979 zivil regierten Ecuador die Sicherheit des Staates mehr als die Rechte der Person, das zunächst notwendige Erstarren staatlicher Autorität drohe in den Autoritarismus zu münden. Zu den altbekannten Plagen im Bereich der Wirtschaft, Ämterbestechung, Steuerflucht und gewinn-süchtiger Zwischenhandel, komme der moralische Niedergang in Verwaltung und Rechtsprechung zum Schaden vor allem der schwächsten Glieder der Gesellschaft. Besorgnis äußern die Bischöfe auch über erste Anzeichen subversiver Gewalt. Was auf den lateinamerikanischen Bischofsversammlungen von Medellín und Puebla „institutionalisierte Gewalt“ genannt worden sei, habe Ecuador bereits gekannt; jetzt gebe es auch Guerrilla-Aktivitäten. Allerdings könne nur eine gerechtere Sozial- und Wirtschaftsordnung der Gewalt den Boden entziehen, und Voraussetzung dafür sei die Bekehrung des einzelnen von Egoismus, Habgier und Rachsucht. Zu den wachsenden Auslandsschulden des kleinen südamerikanischen Landes (derzeit 7,1 Mrd. US-Dollar; die Pro-Kopf-Verschuldung beträgt die Hälfte des Pro-Kopf-Einkommens) schreiben die Bischöfe, vor allem an die Adresse der Landsleute gerichtet, die hohen Kredite seien geeignet, die Unabhängigkeit des Landes zu gefährden. Auch wolle die Kirche nicht zusehen, wie die Gelder in unnötige und allzu ehrgeizige Vorhaben flö- sen oder für militärische Zwecke ausgegeben würden. Sicherheit und das Recht auf Grund und Boden fordern die Bischöfe für die überwiegend indianischen Einwohner im Osten des Landes, wo die Erdölfunde und deren Förderung das soziale und wirtschaftliche Gefüge zu sprengen drohten und wirtschaftlicher Gewinn ohne Rücksicht auf die Menschen und das ökologische Gleichgewicht der Natur gesucht werde.

Bücher

ULRICH KÜHN. **Sakramente.** Handbuch Systematischer Theologie. Herausgegeben von Carl Heinz Ratschow. Band 11. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. Gütersloh 1985. 322 S. 68,- DM.

Das hohe Maß an ökumenischer Verständigung dokumentiert sich gelegentlich (wenn auch viel zu selten) in einschlägigen Publikationen zu ehemals völlig kontrovers behandelten theologischen Themen. Der vorliegende Band, repräsentativ für ein Handbuch Systematischer Theologie von protestantischer Seite, darf unter dieser Rücksicht als ein Meilenstein im ökumenischen Gespräch über Sinn, Notwendigkeit und Begründung der Sakramente gelten. Dieser Eindruck wird auch da-

durch nicht getrübt, daß – der Gesamtanlage des Handbuchs entsprechend – mehr als die Hälfte des Buches der Darstellung reformatorischer Tradition (Luther, Melancthon, Calvin) und deren theologischer Vermittlung im 20. Jahrhundert (W. Elert, P. Althaus, K. Barth, O. Weber, P. Tillich) gewidmet ist; auch die ausdrückliche Beschränkung auf die herausragenden sakramentalen Handlungen von Taufe und Abendmahl tut der insgesamt ökumenischen Orientierung keinen Abbruch, zumal der Vf. dogmatisch für eine Offenheit der Zahl der Sakramente plädiert. Als kritisches Raster für die Würdigung der einzelnen Ansätze der Sakramententheologie (natürlich auch aus dem katholischen Bereich) dient die Frage nach der ekklesiologischen Wirklichkeit und Wirk-

samkeit der Sakramente: Diese sind vorrangig zu verstehen als realsymbolische Glaubenshandlungen der Gemeinde Jesu Christi; sie sind damit zugleich der Ort und das Geschehen, wo die Gemeinde als Gemeinschaft immer neu begründet wird. In dieser unverkennbaren Annäherung an ein katholisches Sakramentenverständnis muß freilich (gerade aus reformatorischem Erbe) die kirchliche Unverfügbarkeit der göttlichen Heilsgabe in den Sakramenten gewahrt bleiben. Praktische Hinweise ergänzen die ebenso klaren wie kenntnisreichen theologischen Überlegungen, die zugleich einen ausgezeichneten Einblick in den Forschungsstand selbst bieten. Allerdings fehlt eine eindringliche Befassung mit der vorreformatorischen Geschichte der Sakramententheologie; darüber hinaus fällt die eigenständige systematische Skizze des Sakramentenverständnisses ein wenig knapp aus, doch ist dieses implizit in den vorausgegangenen Darstellungen erkennbar. Sollten die hier eröffneten Perspektiven repräsentativ sein für eine evangelische Theologie der Sakramente am Ausgang des 20. Jahrhunderts, so kann von einer ökumenischen Stagnation in dieser Frage keine Rede mehr sein.

A. S.

GERHARD LUDWIG MÜLLER. **Gemeinschaft und Verehrung der Heiligen.** Geschichtlich-systematische Grundlegung der Hagiologie. Verlag Herder Freiburg – Basel – Wien 1986. 368 S. 95,- DM.

Aus den letzten Jahren gibt es zwar eine Fülle von Literatur zu einzelnen Heiligengestalten, sei es der Vergangenheit oder der Gegenwart. Bisher fehlte jedoch eine systematisch-theologische Arbeit, die unter den gewandelten innerkatholischen und ökumenischen Bedingungen das Thema Heilige neu aufgreift. Diese Lücke hat Gerhard Müller mit seiner umfassenden, gründlichen und perspektivenreichen Arbeit jetzt geschlossen. Die Arbeit – sie wurde als Habilitationsschrift der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg vorgelegt – ist vor allem von zwei Leitideen geprägt: Zum einen zeigt Müller durchgängig, daß es bei der Frage nach den Heiligen und ihrer Verehrung nicht um einen unbedeutenden theologischen Nebenkriegsschauplatz geht, sondern daß sie in die Mitte der christlichen Botschaft hinein führt, in Grundfragen der Soteriologie, theologischen Anthropologie und Ekklesiologie. Gleichzeitig ist er darum bemüht, Verständigungsmöglichkeiten zum Thema Heilige im evangelisch-katholischen Gespräch herauszuarbeiten. Das inhaltliche Schwergewicht der methodisch überlegt und geschickt aufgebauten Arbeit liegt auf der Darstellung der Entwicklung der Lehre von den Heiligen in der evangelischen und katholischen Theologie seit der Reformation und auf der Erschließung theologischer Grundelemente einer Hagiologie anhand des patristischen Materials. Müller behandelt dabei ausführlich die patristischen Aussagen über den Märtyrer als Grundfigur einer christlichen Heiligentheologie und die Vorstellung von der Kirche als „communio“, die

hinter der Entwicklung des altchristlichen Heiligenkultes steht. Interessante Einsichten liefert die Arbeit in den Kapiteln über die Heiligentheologie der Reformatoren und der katholischen und evangelischen Kontroverstheologen, wobei sich zeigt, wie schnell Klischees bezüglich der reformatorischen Ablehnung aller Heiligenverehrung bzw. des urchristlich-heidnischen katholischen Heiligenkults an ihre Grenze stoßen, wenn man die Texte sorgfältig genug liest. Aber auch zur Frage nach der Bedeutung außerchristlich-religiöser Einflüsse auf den Heiligenkult ergeben sich anregende Beobachtungen. Die Arbeit beantwortet nicht direkt die Frage, was heute Heiligenverehrung bedeuten kann und wie sie aussehen soll; aber sie liefert mit ihren differenzierten Ergebnissen die Basis, auf der diese Frage angegangen werden kann.

U. R.

A. JAMES REICHLEY. **Religion in American Public Life.** The Brookings Institution, Washington 1985. 402 S.

Einerseits eine strikte Trennung von Staat und Kirche, andererseits aber einen Stellenwert von Religion in verschiedensten Bereichen des öffentlichen Lebens, wie man es in Europa kaum für möglich halten würde – zwischen diesen Polen bewegt sich in den USA das Verhältnis von Religion und Gesellschaft. Wobei aber eine Reihe von politischen Tagesfragen zeigt, daß das Land mit dem bestehenden Verhältnis von Religion und Staat bis heute nicht fertig geworden ist: Gerichtsurteile in Sachen Schulgebet, die Frage nach der Rechtmäßigkeit von staatlicher Unterstützung für konfessionelle Schulen, die Diskussion um die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl, ethische Fragestellungen wie Abtreibung, Rüstung, Mittelamerika- und Flüchtlingspolitik, schließlich Wirtschafts- und Sozialpolitik zeigen ein weithin unaufgearbeitetes Feld von Berührungspunkten von Religion und Politik in den Vereinigten Staaten. Reichley geht der wechselvollen Geschichte dieses schwierigen Verhältnisses nach. In der für die Staat-Religion-Beziehungen grundlegenden Interpretation des ersten Zusatzes zur US-Verfassung weist er darauf hin, daß eine gewisse institutionelle Unterstützung für religiöse Einrichtungen nicht schon gleichzusetzen sei mit der Aufgabe der Neutralität des Staates gegenüber den religiösen Bekenntnissen. Bei der Einschätzung der Rolle der Kirchen im politischen Willensbildungsprozeß der USA bindet Reichley Fragen mit ethischer Relevanz für den europäischen Leser doch recht eng an die Religion. Zugleich ist er aber zurückhaltend gegenüber einem allzu forschen Mittun der Kirche in der Politik: Würden die Kirchen in Fragen wie den bürgerlichen Rechten, dem Nuklearkrieg oder der Abtreibung schweigen, so gibt er zu bedenken, würden sie bald ihre moralische Glaubwürdigkeit verlieren. Wenn sie sich jedoch zu sehr hineinziehen ließen in die Tagespolitik, würden „sie für ihre Mitglieder wie auch die Öffentlichkeit zum Sachwalter für ideologische Angelegenheiten“.

K. N.